

Reflexion über Sein und Werden

Bakk.phil. Wolfgang Friedhuber, Mat.Nr.:7430***, Stud.: B 066 847

21.Jänner.2013

1 Einleitung

Eine Volksweisheit sagt: „Aus NICHTS wird NICHTS“¹.

Robert Spaemann zitiert in seinem Aufsatz *Sein und Gewordensein* einen Vers von Matthias Claudius:

Ich danke Gott und freue mich wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
daß ich bin,
bin und dass ich dich schön menschlich Antlitz habe.²

Damit ist der Bogen für die nachfolgende Reflexion gespannt. *Sein* und *Werden* und der Zugang zu diesen Phänomenen durch den Menschen.

Das erste Zitat, das Lucretius zugeschrieben wird, umreißt die zentrale Frage: Kann das *Sein* an sich *werden*, oder ist ein *Werden* gar nicht möglich?

Der Vers von Claudius stellt den Zusammenhang mit den Menschen her und weist, ausgehend von einem unfasslichen Grund, auf das ontologische *Werden*, vor allem mit seiner menschlichen Komponente hin. Er listet dabei die betroffenen Überlegungsfelder auf:

- Das unfassliche *Sein*, hier Gott genannt,
- das *Werden*, dargestellt in der Freude auf das Kommende
- und und die Gebundenheit dieses *Seins* an den Menschen³ aufgrund der Vermittlung durch Empfinden.

¹Schwarz, 2013.

²Claudius, zitiert nach Spaemann, 2008, S. 85.

³Allgemeiner: An Lebewesen.

Nachfolgend will ich mir die Problematik ins Bewusstsein⁴ rufen und mir klarer werden, wie weit *Sein* und *Werden* für mich gedanklich fassbar sind.

2 Gibt es *Änderung*?

Die, dem Lucretius zugeschriebene, eingangs zitierte Volksweisheit beinhaltet eigentlich schon alles an Problemen: Wie kann jemand sagen, dass aus *NICHTS* nichts *werden* kann? Wird nicht um uns herum ständig etwas, was vorher nicht da war? Woher, außer aus dem *NICHTS* soll das denn kommen? Gibt es etwa, wie Platon es annahm, so etwas wie eine *Ideen-Welt*⁵ aus der Etwas von der einen Welt in die andere übertritt? Und wenn ja: Woher kommt diese Welt?⁶

Auch wenn mit einer *Ideen-Welt* nicht alle Fragen des *Seins* beantwortet sind,⁷ das *Werden* im Alltag findet damit eine Erklärung. Bei einem Übertritt aus der *Ideen-Welt* in die Welt des Sichtbaren ist kein *Entstehen* beteiligt - nur ein *Sichtbarwerden* in einer anderen Existenzebene. Es kann also ein ewiges *Sein* bleiben, das sich nur in seiner Erscheinung ändert.⁸

Es scheint plausibel, dass aus dem *NICHTS* nicht plötzlich etwa ein VW-Käfer entsteht. Andererseits hat es VW-Käfer nicht immer gegeben. Dass es sie gibt, ist einem Herstellungsprozess zuzuschreiben - sie wurden *gemacht* und sind nicht *geworden*. Autos sind aus *Bestehendem* zusammengesetzt. Die Bildungsregeln werden dabei von Menschen aus ihrer Vorstellung generiert. Zusammengesetztes kann werden und vergehen indem es zusammengesetzt und wieder auseinandergenommen wird; die Bestandteile bleiben immer bestehen. Es handelt sich dabei nicht um *Werden* im klassischen Sinn. Beim Menschen hingegen scheint es nicht so schwer vorstellbar, dass er aus dem *NICHTS* kommt: Vor 100 Jahren hat es mich nicht gegeben, jetzt bin ich da und in 100 Jahren wird es mich nicht mehr geben - Entstehen und Vergehen; niemand hat mich *gemacht*.⁹ Das aber ist *Werden*.

Eigenartiger Weise ist meinem Verstand das Auftauchen von *Gemachtem* aus dem *Nichts* fremd, jedoch von *Gewordenem* gar nicht.

Für Gedanken erscheint der Vorgang des Entstehens aus dem *Nichts*¹⁰ und Vergehens in das *Nichts* noch selbstverständlicher: Sie kommen und gehen und sind vergessen und verschwunden.

Ob etwas aus dem *Nichts* entstehen kann - es also *Werden* gibt oder nicht, ist bei den antiken griechischen Philosophen als Gegensatz zwischen Parmenides¹¹, der ein Weltbild ohne *Werden* vertritt

⁴Der Begriff des Bewusstseins als inneres Seelenleben des Menschen gehen auf Christian Wolff zurück und soll den Vorgang der Verarbeitung der empfundenen Realität beschreiben(siehe Geldsetzer, 1985, § 21).

⁵Siehe Burkard/Kunzmann, 2011, S. 39f.

⁶Es droht hier der „infinite Regreß“ (Albert, 1991, S. 15).

⁷Vgl. Danz, 2007, S. 29.

⁸Vgl. a. a. O., S. 31.

⁹Auf die Problematik ob ich als *Ich* nicht durch die bestehende Gesellschaft *gemacht* bin, will ich hier ob der Kürze nicht eingehen. Ich meine hier: Gemacht als Lebewesen, wie auch Kant es annahm (vgl. Spaemann, 2008, S. 84). Was an mir aber eine ontologische *seiende* Einheit ist und was aus zusammengesetzt ist, müsste ebenfalls genauer ausgeführt werden.

¹⁰Wobei hier das Substantivierte *Nichts* nur dafür steht, dass etwas vorher nicht da war.

¹¹Vgl. Burkard/Kunzmann, 2011, S. 33.

und Heraklit¹² der die Konstanz als Schein darstellt, in ihrer radikalen Ausprägung formuliert. Die Frage die sich mir dabei stellt ist: Reden dabei beide vom Selben?

Sein und *Werden* scheinen mir eher in ihrer Qualität nicht universell allem Vorkommenden in gleicher Weise zuschreibbar zu sein.

Wenn ich in der obigen Frage das Wort *reden* verwende, ist damit ein dritter Problemkreis genannt: Die Sprache.

Die Fragen nach *Sein* und *Werden* können sich also auf unterschiedliche *Welten* beziehen¹³:

- Auf eine unfassbare, *absolute* Welt,
- auf die sinnlich erfahrbare Welt
- und eine sprachlich gefasste Welt¹⁴.

Die Frage nach dem *Werden* ist damit zumindest zweigeteilt: Einmal ob etwas dinghaft und einmal ob es phänomenhaft entstehen kann.¹⁵

Die Sprache bringt einen weiteren Aspekt ein: Sie kann *lügen*.¹⁶ Sie bietet auch die Möglichkeit der Substantivierung und damit eine *Scheinkreation*. Das ermöglicht es, begrifflich Objekte wie das *Nichts* zu bilden und in der Vorstellung diese dem *Etwas* als gleichwertig erscheinen zu lassen, obwohl der eigentliche Sinn der Aussage wäre, dass es diese Subjekte **nicht** gibt.¹⁷ Die so gebildeten virtuellen Objekte und Substantivierungen können durch den Menschen jedoch ganz reale Auswirkungen haben und so im Sinne einer Ursache durchaus Existenzstatus bekommen.¹⁸

Die klassische Wissenschaft ist nicht geeignet, dieses Themenfeld sinnhaft aufzuklären.¹⁹ Sinn ist kein Bestandteil der Wissenschaft. Habermas hat das klar formuliert:

Die wissenschaftlich erforschte Natur fällt aus dem sozialen Bezugssystem von erlebenden, miteinander sprechenden und handelnden Personen [...] heraus.²⁰

Die Wissenschaft versucht den widersprüchlichen Ansatz, die von Subjekten empfundene Welt objektiv aufzuklären. In dieser Sicht ist *Sein* und *Werden* lediglich eine Frage von Aspekten, vom

¹²Vgl. a. a. O., S. 33.

¹³Auch Popper kommt zu einer Dreiteilung von Welterscheinungen (Siehe a. a. O., S. 235). In der christlichen Lehre wird auch von drei Prinzipien ausgegangen: Vater, Sohn und heiliger Geist, denen ähnliche Eigenschaften wie Gesetz, leibliches Sein und Erkenntnis zugeordnet sind.

¹⁴Die auch die gedachte Welt beinhaltet.

¹⁵Grob gesagt bezieht sich das *Dinghafte* auf etwas, das es auch ohne mich geben kann und das *Phänomenhafte* auf das, das durch mein empfinden begründet ist - etwa wie in Platos „Zwei-Welten-Theorie“ (Burkard/Kunzmann, 2011, S. 39).

¹⁶Mit *lügen* sollen hier alle Aussagen zusammengefasst sein, die Objekte außerhalb der Sinnesobjekte beschreiben.

¹⁷Durch diese Möglichkeit der Sprache können *Unwahrheiten* konstruiert werden, also Aussagen über nicht existierenden Sachverhalte in gleicher Weise getätigt werden, als über existierenden (vgl. Geldsetzer, 1985, §18. Das anthropologische Wahrheitsproblem).

¹⁸Massenwahn, Gesetze, Kultur ja das gesamte menschliche Handeln kann als Ausdruck dieser in der sinnlichen Welt nicht existierenden Gedankenobjekte gesehen werden (vgl. auch Albert, 1991, S. 162).

¹⁹Vgl. auch die Überlegungen zu Verstehen und Erklären a. a. O., S. 160-163.

²⁰Habermas, 2001, S. 16.

Blickwinkel. Subjekte werden zu Objekten transformiert. Diese Objekte geraten in das Blickfeld der Untersuchungen und verschwinden auch wieder. Der ontologische Status ist der von Interessenschwerpunkten. Wohin die Objekte geraten, wenn sie aus dem Blickfeld sind, oder woher sie kommen, ist außerhalb des Forschungsblickpunktes.

3 Die zwei Welten und deren Abbild

Plato oder auch Descartes, sowie Dilthey und anderen Philosophen und Theologen folgend scheint mir die Existenz von zumindest zwei Weltebenen²¹ als belegt:

- Der physikalischen²²
- und der geistigen.²³

Die Reflexion darüber, ist dabei nur in der subjektiven geistigen Welt eigener Gedanken und Vorstellungen möglich. Diese Vorstellungen beruhen aber auf sinnlich erfahrene Ereignisse aus der Umwelt.²⁴

Die geistige Welt unterliegt im *Sein* und *Werden* anderen Kriterien als die physikalische Welt - es scheint aber eine gültige Reflexion auch über die physikalische Welt möglich. Dabei folge ich den Überlegungen Wittgensteins, dass die Sprache eine Abbildung der physikalischen Welt erlaubt²⁵ Die geistige Welt erhält aufgrund der Analogie zwischen den Menschen und aufgrund Kohärenz sprachlicher Mitteilungen einen gewissen Gehalt an objektiver Gültigkeit.²⁶

Dementsprechend gibt es auch zwei Arten von existierenden Objekten - die dinghaften und die geistigen. Die Trennung scheint mir deshalb notwendig, weil gerade zu Überlegungen im Bezug auf das *Werden* und *Vergehen* hier ein großer Unterschied zu besteht. Gedanken kommen und gehen, Materie oder Naturgesetze aber nicht.

Die gesamte menschliche Realität besteht damit aus *Ewigen*, dem *Sein* an sich und dem *Seienden*,

²¹Die vorher genannte dritte Komponente, die Sprache, sehe ich als ein Werkzeug, als ein Medium und nicht als Weltebene. In ihrer Wirkung ist Sprache in der geistigen Weltebene enthalten.

²²Hier wären noch zu überlegen, ob die physikalische Welt in eine Welt der Gesetze und in eine der Objekte aufzuteilen sinnvoll wäre. Ich gehe davon aus, dass die physikalische Welt ein mit möglichkeitseinschränkenden Gesetzen behaftetes, ewiges *Daseinsfeld* ist. Die weltlichen Objekte sind Manifestationen innerhalb dieses *Seinsfeldes*.

²³Das ist die dualistische Sicht Descartes von *res cogitans* und *res extensa* (vgl. Burkard/Kunzmann, 2011, S. 107). Albert war früher früher auch zu „einer dualistischen Auffassung gelangt, derzufolge Erkenntnis und Entscheidung völlig unabhängig voneinander erschienen“ (Albert, 1991, S. XIII). Zur Bestimmung und der ontologischen Einordnung scheint mir diese Trennung als gegeben.

²⁴Ich folge hier dem Erklärungsmodell der evolutionären Erkenntnistheorie im Sinne von K.Lorenz (vgl. Burkard/Kunzmann, 2011, S. 181). Die Annahme, dass die dinghafte Außenwelt in etwa dem entspricht, wie sie gesehen wird, nennt Lorenz den *hypothetischen Realismus* (Lorenz, 1988, S. 15-18).

²⁵Genauer, dass unsere Gedanken die Welt abbilden können und wir Sätze bilden können, die diese Gedanken ausdrücken (vgl. Wittgenstein, 2003, S. 16-19).

²⁶Ich gehe also von einer Kohärenztheorie der Wahrheit aus (Vgl. Gloy, 2004, S. 168). Eine ontische Wahrheit (siehe a. a. O., S. 76f.) scheint mir nicht möglich, da ich den Seinsstatus aus Überlegung über die Welt erst ableite, dieser Status daher unsicherer in seinem Wahrheitsgehalt ist.

das als *Werdendes* und *Vergehendes* erscheint.²⁷ Alles, was uns umgibt, was wir erkennen können und auch wir selbst, sind *Werdendes*²⁸. Das *Ewige* ist transzendent und nur im Gedanken erschließbar - nicht aber erfahrbar.

Werden gibt es damit nur innerhalb des *Seins*. In diesem *Sein* können Objekte und auch Subjekte ihren ontologischen Status ändern - vom ruhenden Pfeil zum Flugbahnobjekt, vom Kind zur Frau, zum Mann werden oder zur Leiche. Außerhalb des Seienden kann es keine Veränderung geben.²⁹

4 Ist Aufklärung durch die Wissenschaft zu erwarten?

Das Problem von *Sein* und *Werden* ist also vielschichtig und schwer durchdenkbar. Der moderne wissenschaftliche Weg wäre, die Problemlage in analysierbare Komponenten zu gliedern und innerhalb dieser Bereiche die Problemlage zu analysieren.³⁰

Tut man dies, so ist es tatsächlich möglich, die Probleme darzulegen und den Problemrest in das nächste Fachgebiet zu verschieben.³¹ Dieser szientistische Ansatz³² ist in seinen Teilgebieten stark aspekthaft und damit nicht fachübergreifend kohärent.

Damit gibt es bis auf weiteres keine *einfache Lösung*. Die holistische Betrachtung bleibt bis auf weiteres eine philosophisch - metaphysische Aufgabe, die nur subjektive Wahrheiten liefern kann.

5 Resümee

Wenn ich im ontologischen Bereich, also im Denkgebiet des *Seienden* noch manchmal das Gefühl habe, zumindest für mich, ein Erklärungsmuster zuwege zu bringen, so muss ich zugestehen, dass das auf dem Gebiet des *Seins* an sich mir nicht gelingt. Hier kippt das Gedankengebäude ständig zwischen zwei Extremen hin und her - je nachdem, welchen Ansatz ich folge. Dieses umkippen zwischen einer Ansicht und deren Gegenteil ist ein untrügliches Anzeichen dafür, dass hier die Grenzen meiner Intellektualität erreicht sind. So scheint mir Parmenides Schlussfolgerung, das *Sein* müsse ewig sein da das *Sein* nicht aus *Nichts* entstehen kann plausibel. Denn käme das *Sein* aus dem *Nichts*, dann würde dem *Nichts* ein *Seins*-Status zugeschrieben - was in sich ein Widerspruch ist. Andererseits muss das *Sein* voraussetzungslos sein, sonst gäbe es für das *Sein* selbst Existenzbedingungen. Damit kann aber auch das *Werden* aus *Nichts* nicht ausgeschlossen werden. Dies ist das gleiche Problem, wie die

²⁷Das entspricht in etwa den Anschauungen Aristoteles (vgl. Burkard/Kunzmann, 2011, S. 49). Allerdings kann ich dem aristotelischen Wesensbegriff so nicht nachvollziehen.

²⁸Und auch *Vergängliches*. Ich kann hier die Ansichten von Thomas von Aquin über die individuelle Ewigkeit nicht folgen (vgl. a. a. O., S. 85). Virtuelles, wie das empfundene *Ich* kommt aus dem *Nichts* und geht in das *Nichts* - es ist nie existent im Sinne eines Gegenstandes.

²⁹Die christliche Theologie geht heute von einer „creatio ex nihilo“ (Danz, 2007, S. 37) aus. Nach Danz ist die Schöpfungskomponente dem Gottesbegriff erst später hinzugefügt worden (vgl. a. a. O., S. 19). In den älteren Teilen der Bibel ist Gott ein handelnder Gott, er *macht* (vgl. a. a. O., S. 20f.). Dies soll nur belegen, dass meine Annahme, *Werden* und *Entstehen* sei auf *Seiendes* beschränkt, nicht unbegründet ist.

³⁰Auch Ch. Wolff hat schon im 17. Jhdt. versucht, die Metaphysik in solche Teilbereiche zu zerlegen.

³¹Wilard Quine ist der Überzeugung, dass das auch der einzig richtige Weg wäre (vgl. auch Spaemann, 2008, S. 86).

³²Spaemann beschreibt den Vorgang als „Trivialisierung [...] des Weltbildes“ (a. a. O., S. 82).

Allmacht Gottes und deren Grenzen.

An dieser Darlegung ist zu sehen, dass es mir nicht gelingt, das *Sein* nicht-ontologisch zu denken. Von einem Entstehen des *Seins* zu reden, heißt das *Sein* als Ding zu denken, also als ein ontologisches Objekt. Für das *Sein* an sich kann es kein *Werden* und *Vergehen* geben. Änderung kann es nur geben wenn es Zeit gibt. Zeit kann es nur geben, wenn es schon etwas gibt, für das Zeit vergehen kann - damit ist *Werden* und Veränderung klar ein ontologischer Prozess also ein Vorgang des Seienden. Mir gelingt es nicht, in die Dimensionen eines Parmenides vorzudringen, der, so scheint es, auch in der Lage war, das *Sein* zu denken.

In jüngerer Zeit ist ein Vorgang zu beobachten, dass die *Evolution* selbst als Seinsgrund eingesetzt wird. Bei allem was ist und bei allem wie das Seiende ist, wird die Evolution als Grund angegeben. Dies gilt für Atome, Weltall, Gedanken, Religion - eben für alles Seiende.³³ Die Evolutionstheorie erreicht damit den Status einer Gotteslehre: Wissenschaftlich unbeweisbar³⁴, aber der Grund von Allem.

Es schließt sich aus meiner Sicht hier auch wieder der Kreis zu dem eingangs zitiertem Vers indem nach 500 Jahren Säkularisierung nun statt „ich danke Gott“ „der Evolution sei dank“ gesagt wird. Der Erklärungsgehalt ist der gleiche.

Literatur

Albert, Hans (1991): Traktat über kritische Vernunft. Band 1609, 5. Auflage. Tübingen: Mohr, ISBN 978-3-8252-1609-2.

Burkard, Franz-Peter/Kunzmann, Peter (Hrsg.) (2011): dtv-Atlas Philosophie. München: dtv, ISBN 978-3-423-08600-4.

Danz, Christian (2007): Wirken Gottes: Zur Geschichte eines theologischen Grundbegriffs. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, ISBN 978-3-7887-2169-5.

Gloy, Karen (2004): Wahrheitstheorien: Eine Einführung. Tübingen: A. Francke, ISBN 3-8252-2531-3.

Habermas, Jürgen (2001): Glauben und Wissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lorenz, Konrad (1988): Die Rückseite des Spiegels: Versuch einer Naturgeschichte des menschlichen Erkennens. In **Lorenz, Konrad (Hrsg.):** Die Rückseite des Spiegels. Der Abbau des Menschlichen. München, S. 8-329.

³³Vgl. a. a. O., S. 85f.

³⁴Genauer: Nur in geringen Teilaspekten direkt beweisbar, über weite Strecken plausibel aber in der Allaussage unbeweisbar, mit irrationalen Bildern befrachtet.

Spaemann, Robert (2008): Sein und Gewordensein - Was erklärt die Evolutionstheorie? In **Berger, Klaus (Hrsg.):** Gott oder Darwin?: vernünftiges reden über schöpfung und evolution. Berlin: Springer, ISBN 978-3-540-77935-3, S.81 – S.94.

Wittgenstein, Ludwig (2003): Logisch-philosophische Abhandlung: Tractatus logico-philosophicus. Band 12, Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main: Suhrkamp, ISBN 978-3-518-10012-7.

Internetquellen

Geldsetzer, Lutz (1985): Philosophischen Anthropologie: Material zur Vorlesung: gehalten im WS 1985/86 an der Universität Düsseldorf. [URL: http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/philo/anthro/index.htm](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/philo/anthro/index.htm) – Zugriff am 6.1.2013.

Schwarz, Martin (2013): Zitate zum "NICHTS": 1970 bis 2002 gesammelt von Martin Schwarz. [URL: http://www.eigenartverlag.ch/nichtsundetwas/nichts_zitate.htm](http://www.eigenartverlag.ch/nichtsundetwas/nichts_zitate.htm) – Zugriff am 4.1.2013.